

# Blinde Passagiere auf hoher See

Ferienfreizeit Landesschule geht mit sehbehinderten Kindern auf Segeltörn

Von unserem Redakteur Ulf Steffenauseweh

■ **Feldkirchen.** Ein Schiff mit 34 Betten und 24 blinden Passagieren – kann das gut gehen? Es kann! Und zwar sehr gut. Zumindest wenn sich die Passagiere nicht um den Ticketpreis drücken wollen, sondern tatsächlich schlecht bis gar nicht sehen können. Und so war in diesem Sommer schon zum sechsten Mal eine Gruppe der Landesschule für Blinde und Sehbehinderte in Feldkirchen auf großer Fahrt in Ijssel- und westfriesischem Wattenmeer.

Das Fazit vorweg: Die Kinder und Jugendlichen hatten nicht nur eine schöne Freizeit, sondern sind

mit deutlich gestärktem Selbstvertrauen zurückgekehrt. Da sind sich jedenfalls die Erzieher Sonja Etteldorf und Rainer Garburg absolut sicher. Denn natürlich verfolgen die Segeltörns der Landesschule einen pädagogischen Ansatz. Die 8- bis 20-Jährigen sollen lernen, Verantwortung zu übernehmen und auf engem Raum Gemeinschaft zu leben.

Dabei hilft, dass auf Schiff und Meer einiges für sie einfacher ist als in der sonstigen Welt. Das fängt schon damit an, dass man sich auf dem Schiff kaum verlaufen kann. „Die ‚Pouwel-Jonas‘ ist ein kleines Plattbodenschiff, das so überschaubar ist, dass man sich nach wenigen Stunden wirklich



24 Schüler und zehn Erzieher der Landesschule für Blinde und Sehbehinderte in Feldkirchen waren wieder mit der „Pouwel-Jonas“ auf Segeltour.



Die Sehbehinderten mussten auch kräftig mit anpacken.

blind darauf zurechtfindet“, erzählt Garburg und ergänzt: „Würden wir irgendwo in eine Jugendherberge fahren, wäre das alles viel komplizierter.“

Hinzu kommt, dass die Kinder ihre Unterkunft nicht unbedingt verlassen müssen. Die Erlebnisse kommen zu ihnen. „Das Schiff selbst ist ein Abenteuer. Sobald man abgelegt hat, strömen die Eindrücke von Wind und Wellen nur so auf einen zu, ohne dass man sich neu orientieren muss oder eine sehende Begleitung braucht“, sagt Etteldorf und fragt: „Wo sonst ist man mit so vielen Sinnen unterwegs?“

Die Schüler sind jedoch nicht nur passive Teilnehmer, sondern werden selbst aktiv. Dazu gehört,

dass wortwörtlich alle an einem Strang ziehen, wenn die Segel gesetzt werden müssen. Aber Skipper Henry überlässt den Mädchen und Jungen auch durchaus das Steuerrad. „Er entfernt sich dabei wirklich für ein paar Minuten und mehr als zwei Meter. Das merken die Jugendlichen, und es ist für sie ein tolles, erhebendes Gefühl“, schwärmt die Erzieherin. Weitere Möglichkeiten bieten sich außerhalb des Schiffs: „Im Watt kann man sich nicht verlaufen“, erklärt der zertifizierte Erlebnispädagoge. Also können sich die Kinder hier ganz ungewohnt ohne sehende Begleitung frei bewegen. „Kein Auto kommt, kein Briefkasten steht im Weg, es gibt keinen Hundehaufen, in den man hineintreten könnte.“

Also läuft man einfach in irgendeine Richtung los. Er gibt keine Begrenzung“, berichtet er. Nur wenn die Entfernung vom Schiff zu weit wird, ruft ein Betreuer.

Ähnlich ist es in einem Kanu, erklärt Etteldorf: Der Skipper lässt das Schiff an einer geeigneten Stelle ankern, und man wartet auf Ebbe. Bei einem Wasserstand von circa 1,20 Metern geht es dann ins Kanu. „Sich ganz allein, ohne Begleitung aufs Wasser zu wagen, ist

für blinde Passagiere ein unbeschreibliches Gefühl“, weiß sie und spricht lächelnd von „ganz besonderen Momenten“.

So ist es kein Wunder, dass die Segelfreizeiten bei den Schülern äußerst beliebt sind – mit Nachhall: „Die Fahrt schweißt die Gruppe sehr eng und langfristig zusammen, weil sie oft Hand in Hand arbeiten und flexibel auf Wetter und Gezeiten reagieren muss“, haben die Erzieher festgestellt. Und am meisten, so sagen sie, profitieren davon Kinder mit Mehrfachbehinderung: „Sie sind im wirklichen Leben sonst oft Außenseiter. Aber auf dem Schiff werden sie von ihren Mitschülern ganz anders und viel besser wahrgenommen“, freuen sie sich.

## 34

Passagiere aus Feldkirchen arbeiteten auf dem Schiff als Matrosen.